

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

19.10.1858 (No. 245)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 19. Oktober.

N. 245.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

† Noch einmal der Untergang der „Austria“.

Die Katastrophe, welche die „Austria“ am 13. v. M. betroffen hat und die an Gräßlichkeit schwerlich von irgend einem andern Seeunfall übertroffen wird, ist unsern Lesern durch unsere bisherigen Mittheilungen der Hauptsache nach bekannt geworden. Inzwischen bringen die neuesten Posten noch eine ganze Reihe wichtiger Berichte nebst Aftenstücken, wodurch erst ein klarer Blick in das Detail und ein richtiges Urtheil über das entsetzliche Ereigniß möglich wird. Wir geben im Nachfolgenden das Wesentlichste aus denselben.

Zunächst muß es interessieren, das verunglückte Schiff selbst etwas näher kennen zu lernen. „Frank Leslie's Illust. Mag.“ (New-York) theilt darüber Folgendes mit: „Der Dampfer „Austria“ hatte eine Tonnenlast von 2400 Tonnen, war 347 Fuß vom Schnabel bis zum Stern lang und hatte in seinem Kielraum eine Höhe von 38 Fuß, während seine Breite nur 40 Fuß betrug. Er war ganz aus Eisen gebaut und sogar die Streben und Pfeiler bestanden daraus, so daß seine Verbrennung fast unbegreiflich scheint. Die Maschinerie war nach dem neuesten Verbesserungen angefertigt worden und gehörte in die Klasse der sogenannten Dampf-Hammer-Maschinen. Die „Austria“ war ein Schraubendampfer und konnte zwischen 10 und 11 Knoten und bei Gebrauch der Segel 12 bis 14 Knoten in der Stunde machen. Sie hatte 4 Verdecke, wovon nicht ein einziges ein Spardeck war, und ihre Einrichtungen in der Kajüte waren für die größtmögliche Bequemlichkeit berechnet. Die Kabinen der ersten Kajüte waren sehr elegant möblirt und konnten 54 Passagiere aufnehmen. In der zweiten Kajüte fanden 117 und im Zwischendeck über 400 Personen Unterkunft. Außer den verschiedenen Vorkehrungen für den Komfort der Passagiere war eine Bibliothek und ein eigener Rauchsalon da. Der Apparat zur Kondensirung des Meerwassers konnte 2400 Gallonen Wasser im Tage filtriren und das Wasser wurde durch Röhren nach allen Theilen des Schiffes geleitet. Es befanden sich 4 Francis-Metallic-Lebensrettungsboote an Bord, von denen jedes 50 Personen aufnehmen konnte. Außerdem war der Dampfer in 10 wasserdichte Abtheilungen getheilt.“

Was die Entstehung des Brandes anlangt, so bestätigen alle Berichte die bekannte Angabe, daß derselbe bei der unglückseligen Ausräucherung des Zwischendecks durch Theer, in welchen glühendes Eisen gebracht wurde, entstanden ist, und sich mit rasender Eile weiter verbreitete. Er brach aus Nachmittags 2 Uhr. Ein entsetzlicher Schreden, eine beispiellose Verwirrung, die sich Aller bemächtigte, war die nächste Folge davon. Doch wir wollen einige Aussagen von Geretteten über diese Szenen vernehmen.

Charles Rosen, ein junger Mensch von 15 Jahren, aus Richmond erzählte u. A.: „Eine Verwirrung, wahrscheinlich auch durch den starken Theergeruch und den Andrang der Passagiere, diesem zu entgehen, verursachte, entstand, wodurch der brennende Theer umgeworfen wurde. Augenblicklich erscholl der Ruf: „Feuer!“ Kapitän Heydtmann, welcher eben schlief, stürzte auf das Verdeck ohne Mütze, aber gleichzeitig brachen die Flammen hervor. Er rief aus: „My god (oder good God), we are all lost!“ Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand, in welcher der Kapitän schrie: „lower the boats“, und über Bord sprang; ich sah ihn springen. Alles stürzte in die Boote; der erste Steuermann war in einem derselben und suchte etwas Ordnung herzustellen, aber vergebens. Das Boot schlug um und ich kam auf den Kiel; doch mein Vater, welcher sich in demselben befand, stürzte in's Wasser. Ich klammerte mich an und kam in das Boot. Mein Vater ergriff die Ruder und schwamm auf das Boot zu, konnte aber nicht hinein. Er schwamm dem Boote eine Zeitlang nach und versuchte sich am Hinterteil zu halten, wurde aber allmählich schwächer und sank endlich nach vierstündiger Anstrengung.“

Fritz Thomsen aus Kappeln in Schleswig sagte aus: „Als ich das Verdeck betrat, stürzte der Kapitän herbei, fuhr mit den Händen durch die Haare und rief: „Wir sind Alle verloren!“ Darauf sagte ich ihm: „Kapitän, es sind 2 Schiffe in Sicht, wir können sie vielleicht erreichen und gerettet werden“; er aber antwortete nicht und ging nach hinten; ich sah ihn nicht wieder. Es stürzte sich nun Alles nach den Booten und drängte sich in dieselben; das erste wurde mit 16 Mann herabgelassen, worunter der erste Offizier war; dieses erreichte die „Maurice“. Ich sah bald, daß es unmöglich war, in einem der überfüllten Boote Platz zu finden, und drängte mich daher nach dem Borderteil des Schiffes, welches von einem dichten Menschenhaufen bedeckt war. Alles stürzte dahin, wodurch die Vordertheile über Bord gedrängt und zu 10 bis 15 auf einmal in die See fielen. Ich stand in der Mitte dieses Menschenhaufens, und wir konnten kaum so viel Platz gewinnen, um die Tauen, welche den ersten Mast hielten, zu fassen, damit dieser nicht auf uns falle. Wir verblieben so 2 Stunden lang, die Flammen breiteten sich immer weiter aus und legten unsere Kleider in Brand. Wir vermochten Nichts dagegen zu thun; gleich Anfangs unternahm ich es mit 4 Andern

im Ranche vorzubringen, um die Wassereimer zu holen; wir erreichten sie auch, fanden sie aber angeschlossen und mußten mit leeren Händen zurückkehren; später banden wir Kleider zusammen, tauchten sie ins Wasser und suchten damit dem Vordringen der Flammen zu steuern. Wir konnten nicht sehen, was auf dem Hinterteile des Schiffes vorging, da die Mitte des Schiffes in Rauch und Flammen gehüllt war. Ich sah während dieser ganzen Zeit, außer Anfangs den Kapitän und ersten Offizier, Niemand von der Mannschaft; auch hörte oder merkte ich kein Kommando. Nach 2 Stunden waren bereits zwei Dritttheile der Menschen vom Borderteile über Bord gedrängt; die Flammen rückten so weit vor, daß man sich nicht mehr am Deck aufhalten konnte. Ich vermochte mich nun nicht länger am Verdeck zu halten und ließ mich an einem Tau, welches ich zu diesem Zwecke an einen Ring an der Außenseite des Schiffes festband, herab, an dem untern Ende hatte ich eine Schlinge gemacht, in die ich meinen Fuß setzte, und mit den Händen hielt ich das Tau fest. Raum aber war ich überm Wasser angelangt, so kamen 4 bis 5 Menschen auf einmal dasselbe Tau herabgerutscht. Sie klammerten sich an meinen Kleidern fest, wurden aber durch frische Nachkommlinge verdrängt und abgestreift. So ging es beiläufig 3 Stunden. Während dieser Zeit fielen beständig Menschen, theils halb verbrannt, auf mich herab und versanken nach kurzem Kampfe in meiner Nähe, Kohlen und brennende Balken überschütteten mich, und da meine Kräfte schwanden, ließ ich endlich das Tau fahren und schwamm nach der Richtung, in der ich das Segelschiff früher vom Deck aus gesehen hatte. Nach langem Schwimmen wurde ich von einem Boote der französischen Barke aufgenommen; als ich an Bord kam, waren bereits zwei unserer Passagiere da.“

Aus den Aussagen von Philipp Berry heben wir Folgendes aus: „Die Szenen auf dem Deck waren wahrhaft herzbrechend. Eine Frau kam zu mir und bat mich um Gottes willen, ich möchte ihr doch den Hals abschneiden; dann ließ sie wie wahnsinnig umher und ich verlor sie aus dem Gesicht. Andere jammernten um Hilfe und stellten sich gegenständig an, doch konnte Keiner dem Andern helfen. Jeder dachte nur an sich selbst und alle Disziplin war zu Grunde gegangen. Nicht ein Mann von der Schiffsmannschaft war zu sehen.... Drei oder vier Offiziere waren am zweiten Boote an der Portseite beschäftigt; die hintern Tauen waren gelöst, die vordern aber noch nicht, und so hing das Boot mit dem Stern im Wasser, während der Schnabel noch hoch oben am Schiffe hing. Trotzdem machten mehrere Offiziere den Versuch, hineinzusteigen, und auch der Kapitän wollte sich vermittelst eines Taues hinabgleiten lassen, welches von der Seite des Dampfers herabhing. Er verlor jedoch den Trit und haßte nach einem Tau, welches von dem hintern Theil des theilweise herabgelassenen Bootes hing. An diesem Ende wurde er eine Zeitlang weiter geschleift, bis er endlich versank und nicht mehr gesehen wurde.“

John Valicrusca erzählte Folgendes: „Männer, Frauen und Kinder in jätlicher Umarmung fielen in's Wasser wie Regentropfen. Das entsetzliche Schauspiel war für mich ein junges Geschwisterpaar, Israeliten, wie ich glaube. Um der fast unerträglichen Hitze zu entinnen, ließ der Jüngling seine Schwester mit beiden Füßen auf ein dünnes Seil stehen, und ließ sie auf diese Weise so weit hinab, daß sie nahezu das Wasser berührte. Dann schwang er sich ein ähnliches Seil um den Leib und sprang nach. Unglücklicher Weise hatte er dasselbe zu wenig angezogen; es rutschte im Falle und zog sich über seinen linken Arm und das Gesicht, das ganz zerfleischt wurde. Mehr als eine halbe Stunde hörte ich das Mädchen um Hilfe für den unglücklichen Bruder schreien. Aber wer hätte da helfen können! Mit Händen und Füßen arbeitete er, um empor zu kommen, aber nach und nach erschloffen seine Kräfte, und endlich hing er ruhig da — ein Leichnam.... Eine Engländerin war mit ihrem Gemahl und 3 Kindern an Bord. Der Mann sprang zuerst in's Wasser, und als die Flammen heißer und heißer herandrangen, nahm sie ihr Töchterchen, küßte es und warf es in's Wasser. Darauf nahm sie ihren Knaben, einen lieben, munteren Jungen, umarmte ihn innig, gab ihm den Abschiedskuß, und warf auch ihn hinab. Er fiel auf den Rücken und rang und kämpfte schwer; dreimal arbeitete er sich in die Höhe und rief jedesmal mit herzzerreißendem Tone: „Mama!“ ehe er für immer versank. Nun drückte die arme Frau ihren Säugling an's Herz, und sprang, während sie ihn immer und immer wieder küßte, ebenfalls in die Fluth.... Das Mädchen hing noch, als ich das Schiff verließ. Ueber ihrem todtten Bruder hatten sich noch drei andere Personen an den Tauen angeklammert. Ihr Schicksal ist mir unbekannt.“

H. A. Smith sagte aus: „Ich gelangte glücklich ins Boot. Ueberladen, wie es war, stürzte es um und dabei ertranken 10 bis 15 Menschen. Noch einmal wurde es von den durch die Schraube erregten Wellen umgeworfen, wobei wieder einige Menschen umkamen. Als das Boot endlich hinter dem Schiff zurückblieb, füllte es sich so mit Wasser, daß kein anderes Mittel übrig blieb, um es vor dem Sinken zu bewahren, als es absichtlich unzufürzen und dann wieder aufzurichten. Hierbei aber versanken noch an 10 Personen.... auch füllte sich das Boot abermals. Der Steuermann rief jetzt, daß Alle, mit Ausnahme eines jungen Mädchens aus

Prag, aus dem Boote springen, die Ruderstangen quer darüber legen und sich an diesen schwimmend erhalten sollten, so daß das Boot keine zu schwere Last mehr zu tragen hätte. Dies gelang. Lediglich den verständigen Anordnungen des Steuermanns ist es zuzuschreiben, daß in diesem Boote 24 Personen gerettet wurden.“

Von Hrn. Glaubensfleer, dessen ersten Bericht wir bereits mitgetheilt haben, liegen noch ein zweiter und dritter vor. Wir tragen aus denselben Folgendes nach: Als Hr. Glaubensfleer zuerst aufs Deck kam, stand der Kapitän ohne Kopfbedeckung nahe dem zweiten Boote an der Portseite; er suchte die Menge, welche das Boot füllte, zu entfernen, um dieses hinabzulassen. Gleich darauf erschien der erste Ingenieur, Morgenstern, auf dem Deck, er rief durch die Maschinenöffnung seinem Assistenten zu: die Maschine anzuhalten und die Dampfpumpen anzusetzen; zur gleichen Zeit drehte er sich um, um selbst hinzugehen — er wurde nachher nicht mehr gesehen. Ein anderer Passagier erzählte, daß er den Ingenieur mit brennenden Kleidern über Bord springen oder fallen sah. Der Kapitän erkrank bei dem erwähnten Versuche, das Boot hinabzulassen. Die Maschine hielt nicht still und die Dampfpumpen arbeiteten nicht, da Morgenstern's Befehl wahrscheinlich nicht gehört worden war, und die Ingenieure, die im untersten Deck waren, durch die über ihren Köpfen rasenden Flammen bald erstickt wurden. Keiner der Ingenieure oder Feuerleute, die im Dienst waren, ist gerettet.“

Wir brechen hier mit den Aussagen der Geretteten ab, um den Bericht folgen zu lassen, den Kapitän Renaud von der „Maurice“ seinen Schiffherren erstattet hat. Derselbe lautet:

Ich ging am 8. Sept., 5 Uhr Abends, von Reufunland nach der Reunions-Insel ab. Am 13. Sept., um 2 Uhr Nachmittags, hatten wir ein Dampfboot vor uns. Um 2 1/2 Uhr sahen wir nur noch Flammen. Ich steuerte auf das Schiff zu, und wir waren nicht eine Meile von ihm entfernt, als wir anfangen, Unglückliche zu retten, welche sich an fast ganz verbrannten Maststrümmern klammerten. Wir retteten deren Mehrere, immer auf den Dampfer zusehend, der von vorn bis hinten nur ein Feuerherd war. Als ich es ohne Gefahr für mein eigenes Schiff thun konnte, schickte ich meine beiden Boote den Unglücklichen zu Hilfe, welche uns mit herzzerreißendem Schreien die Arme entgegenstreckten. Ich gebe den Bericht meiner beiden Offiziere (Robert und Vertaud), welche die Rettungsboote kommandirten. „Von vorn bis hinten — berichten sie — stand das Schiff in Feuer und die Unglücklichen waren ohne alle Zuflucht. Auf dem Bugspriet waren mindestens 300 Personen; längs des Borbes hingen wenigstens 150—200 Menschen an Stricken, welche an den Oberbalken des Schiffes befestigt waren. Manchmal klammerten sich 20 bis 30 an denselben Strick; das innere Feuer verbrannte ihn und alle die Unglücklichen verschwanden rettungslos in den Wellen. Wir sahen deren so 250—300 umkommen.“ Nach viermaligem Hin- und Herfahren vermochten diese Herren 45 Unglückliche an Bord zu bringen. Um 9 Uhr Abends legte ein leeres Boot des Dampfers längs unseres Borbes an, und es konnten abermals 20 Personen gerettet werden. Als das letzte Boot, unter Befehl des Hrn. Vertaud, eintraf, war es völlig Nacht; er hatte nur 2 Personen retten können. Er sagte, daß diese Unglücklichen, welche alle Schreden der Nacht vor sich sahen, sich in's Meer stürzten und nur als Leichen wieder auftauchten. Das Schauspiel war entsetzlich; die Ruder seines Bootes tauchten nie in's Wasser, ohne Leichen auf die Seite zu schieben. Um meine Leute nicht unnütz auszusenden und da die See schon hoch ging, so hielt ich mich in der Nähe des Schiffes, um am nächsten Morgen zu sehen, ob noch andere Opfer zu retten seien. Aber am Morgen war ein norwegisches Schiff mir zuvorgekommen; es war Niemand mehr an Bord. Ob der Norweger Jemand retten konnte, weiß ich nicht. Leider muß ich sagen, daß, während ich beigelegt hatte, um zu retten, was zu retten war, 3 Schiffe, die uns ohne allen Zweifel sahen, vorbeifahren, ohne sich im geringsten um die Noth ihrer Mitmenschen zu kümmern. Heute, 14. Sept., habe ich 67 Schiffbrüchige an Bord, deren Mehrere sehr krank sind, trotzdem Alles sich beilegte, ihnen beizuhelfen, und die Mannschaft ihre Koffern leerte, um diese Unglücklichen zu kleiden.... An Bord der „Austria“ befanden sich an Mannschaft und Passagieren 550 Personen. Hat nun, wie zu befürchten ist, der Norweger Niemand gerettet, so kamen bei diesem schrecklichen Ereignisse 483 Menschen um. Diesen Abend, 14., begegnete ich einem englischen Schiffe, dem „Lotus“, welches von Europa nach Halifax ging; es nahm mir 12 Passagiere ab. Heute, 15. Sept., ist der Zustand der Kranken etwas besser, aber die Brandwunden sind so stark, daß die an Bord befindlichen geringen Hilfsmittel leider unzureichend sind....

Das Benehmen des Kapitäns und der Offiziere findet in der amerikanischen Presse die härteste Anklage. Sie wirft ihnen Fahrlässigkeit, Kopflosigkeit und Indisziplin vor, verbunden mit einer gewissenlosigen, die nur an die eigene Rettung dachte. Von Rettungsversuchen sei keine Rede gewesen; ebensowenig von einem energischen Bestreben, die Ordnung zu handhaben, so weit es unter solchen Umständen möglich. Statt die Maschine still zu stellen und das Schiff zu drehen, habe man es in derselben Geschwindigkeit und in derselben Richtung fortgehen lassen, und sei nur bemüht gewesen, so rasch wie möglich davonzukommen; die unglücklichen Passagiere habe man ihrem Schicksale überlassen. Ohne Zweifel

gehen diese Beschuldigungen zu weit, und werden zum Theil durch die Aussagen der Geretteten, namentlich des Hrn. Glaubensflee, widerlegt. Wir wollen damit jedoch keineswegs gesagt haben, daß Kapitän und Offiziere so ihre Schuldigkeit gethan haben, wie es von ihnen zu erwarten war. Dem sei indeß, wie ihm wolle, so gebührt auch ihnen das Wort zur Vertheidigung, und wir geben daher einen Auszug aus einem Bericht, den 9 von der Schiffsmannschaft Gerettete, darunter die Offiziere Hahn, Heydmann und Burnett, in der „Times“ abfatten, um zu beweisen, daß sie ihre Pflicht gethan haben. Sie versichern, daß alle Lösungsversuche unmöglich waren, nachdem gleich Anfangs die Bleiröhren der Wasserleitung schmolzen, daß man den Lauf des Schiffes nicht aufhalten konnte, da der Brand im Mittelschiffe den Zugang zum Maschinenraum wehrte, daß endlich Boote genug vorhanden waren, aber daß sie wegen der erschreckten Passagiere nicht rechtzeitig hinabgelassen werden konnten. Der Kapitän — so erzählen diese Herren — befahl, die Boote loszumachen, sprang dann von der Brücke aufs Deck, wahrscheinlich um die Passagiere in Ordnung zu halten, mußte dabei, um aufs Hinterdeck zu gelangen, mitten durch die Flammen, wodurch er stark verletzt wurde, und ward vom 1. Offizier zuletzt — offenbar betäubt durch erhaltene Brandwunden — am Rande des Galbdecks gesehen, von wo er, wie einige Passagiere ausgaben, über Bord gesprungen sein soll. Das erste Boot — so heißt es in diesem Bericht weiter — das unverfehrt hinabkam, schlug zwar um, weil es überfüllt war, richtete sich aber wieder auf, und brachte (von 30, die hineingesprungen waren) 23 an Bord des „Maurice“, darunter den 1. Offizier, Hrn. Hahn, und 6 Matrosen. Das geschah um 3 Uhr Nachmittags, und um 8 Uhr erreichten sie den „Maurice“. Der 2. Offizier kam eine halbe Stunde später schwimmend am „Maurice“ an; er war um 2 1/2 Uhr durch die in sein Boot sich drängenden Passagiere über Bord geworfen worden, und rettete sich durch sechsstündiges Schwimmen. Der 3. Offizier endlich hatte bis 5 Uhr auf dem Schiffe ausgehalten. Dort hing er an einem Seile, bis die glühenden Eisenseiten des Schiffes ihn zwangen, das Seil loszulassen und sein Heil im Schwimmen zu versuchen. Mittels Hilfe einiger Balken erreichte er, arg verbrannt, das französische Boot um 6 1/2 Uhr. Dies ist der Hauptinhalt des Berichtes. Die H. Offiziere versichern, alle Veruche, Ordnung unter den Passagieren herzustellen, seien vergebens gewesen. Ein Weiteres zu ihrer Ehrenrettung werden sie den kompetenten Behörden in Hamburg vorlegen.

Die „Austria“ hatte 530 bis 540 Menschen an Bord, von denen 68 durch die „Maurice“ gerettet worden sind. Die andern scheinen alle zu Grunde gegangen zu sein. Von allen Frauen an Bord wurden nur 6 gerettet, und von 57 Kindern auch nicht ein einziges. Unter den Geretteten werden auch einige Personen aus dem Großherzogthum Baden erwähnt. Wir geben schließlich die Liste der Geretteten, mit dem Hinzufügen, daß man sich auf die Schreibart der Namen nicht ganz verlassen kann.

Gerettet. a) Von der Besatzung: L. Pahn, erster Offizier. B. Heydmann, zweiter Offizier. S. Burnett, dritter Offizier. C. Michaelis, vierter Steuermann. C. Place, Quartiermacher. R. Surgenzen, Matrose. P. Richter, Schiffsjunge. C. Freibold, Heizer. Edward Windolph, Steward. C. Poll, Gefäßingenieur.

b) Von den Passagieren: Maria Friedrich, von Prag. Rosalia St. Jig von Lobenz, Preußen. Betty Ergon von Lemberg. Katharina Zintel von Neu-York. B. Novendamon von Scharrebeck, Hannover. Arina Pöschel von Bremerörbe, Hannover. Franz Messmer von Neu-York. Charles Brad, von Nicaragua. Theodor Giesfeldt von Neu-York. Durrfeld von Dresden. D. Cohn von Köln. J. Reinlanmer von Köln. Jakob Kell von Bayern. Franz Jig von Mainz. Emil Taf von En gen, Baden. Doktor Scheel von Köln. Wm. Beder von Solingen. J. Wipfer von Ellenville, N. Y. C. Lind von Chicago. Leopold Ziller von Hochstowig. G. Lufmann von Cincinnati. L. Fohlenloer von Leuze. Kubens Wildner von Leuze. J. P. Reite von Leuze. G. Bollerjen von Cappeln. Friedrich Stabner von Jarendorf, Preußen. Ferdinand Stabner von Jarendorf, Preußen. P. Dobar von Bremerberg, Preußen, Reg. Minden. C. Beder von Blomberg, Lippe-Deimold. A. Lars von Cappeln, Oldenburg oder Schleswig. N. Sids, P. Mendell, C. Buchholz, J. Rendsburg, S. Pesh von Polzen, Baden. P. Haas von Berlin. Peter Torgner von Worms. Leoy Bod von Ludorf, Preußen. Ar. Paderborn. S. Pollak von Ruisen, Preußen, Bez. Gumbinnen. Philipp Müller von Narau. Ernst Witte von Wieden, Baden. A. Birnkill von Mannheim. C. Bunschmann von Lichen, Preußen, Reg. Potsdam. Epon Wolf von Neu-York. Friedrich Wagner von Rassel. James Smith Murray von Alexandria, Ba. Charles Brew von England. Jean Postleruska von Neu-York. Philipp Berry von Padenlad. A. Kanbers aus Schweden. C. Poggust aus Schweden. C. B. L. Rogin von Richmond, Va. Henry Augustus Smith von Chelsea, Mass. John J. Cor von Boston. Alfred Bezin von Philadelphia. Th. G. Glaubensflee von Neu-York. Silvan Peterson. Thompson von Californien.

Deutschland.

*+ Karlsruhe, 18. Dkt. Nach den uns zugehenden Mittheilungen haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog am 15. d. M. die Insel Mainau verlassen, und sind von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin in die Lindau begleitet, nach München gereist, wo Höchstdieselben Abends im strengsten Inognito ankamen. Den 16. früh besuchten Seine Königliche Hoheit, in Höchstdessen Gefolge sich Galleriedirektor Lessing von hier befand, den der Großherzog nach München eingeladen hatte, die deutsche Kunstausstellung, geführt von Hofmaler Diez, der Seiner Königlichen Hoheit die eingehendste Erklärung gab über das ganze System dieses so glücklich gelungenen nationalen Unternehmens. Professor v. Schwind erklärte dem Großherzog selbst seine geniale Komposition über das Märchen von den sieben Raben. Der erste Besuch Seiner Königlichen Hoheit dauerte von neun Uhr früh bis Nachmittags gegen drei Uhr, worauf Seine Königliche Hoheit des Königs

Ludwig Majestät einen Besuch abstatteten und die übrigen anwesenden Mitglieder der königlichen Familie besuchten.

Seine Königliche Hoheit hatten zum Diner einige Künstler eingeladen und empfingen im Laufe des Abends die Aufwartung von mehreren Gelehrten der jüngst in Karlsruhe tagenden Naturforscher-Versammlung.

Den 17. früh begaben sich Seine Königliche Hoheit nochmals in die Kunstausstellung, ebenfalls von Hofmaler Diez geführt, um die hervorragenden Bilder der ersten Meister nochmals zu betrachten. Ihre Majestät die Königin von Bayern war am 16. Abends nach München zurückgekehrt, und Seine Königliche Hoheit mußten deshalb diesen Gang durch die Ausstellung abtzen, um Ihrer Majestät einen Besuch zu machen. Nachdem der Großherzog diesen zweiten und letzten Gang durch die Ausstellung vollendet hatte, verliehen Seine Königliche Hoheit dem Hofmaler Diez das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um dieses nationale Werk erworben hat.

Seine Königliche Hoheit nahmen sodann noch einige Sehenswürdigkeiten in Augenschein, empfingen den Minister von der Pfalz in längerer Audienz, und speieten hierauf bei Seiner Majestät dem König Ludwig.

Am 16. besichtigte der Großherzog auch noch die Münchener Industrieausstellung.

Den 18. früh sind Seine Königliche Hoheit über Lindau nach der Mainau zurückgereist und am 20. Abends werden Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin wieder dahier eintreffen.

+ Karlsruhe, 18. Dkt. Gestern hat der Tod ein junges Kunsttalent gefehlt, dessen Dahinsinken um so schmerzlichere Theilnahme erweckt, je größer die Hoffnungen waren, die dasselbe erweckt hatte. Hr. K. K. a. h. e. l., Sohn des Hrn. Kunzraths Kachel, ist gestern Nachmittag, nach längerem Leiden, in der Blüthe des Lebens verstorben. Er hatte seine Kunststudien in Belgien, Paris, und München gemacht, und das hiesige Publikum hatte mannichfache Gelegenheit, sich der Gaben dieses ungewöhnlich reich ausgestatteten und durch eine tüchtige Schule rasch gezeigten Talentes zu erfreuen. Ein ganz besonderes Aufsehen machte in neuester Zeit ein Bild von ihm, ein junges liebendes Paar darstellend, das sich gegenwärtig in der großen Münchener Ausstellung befindet. Stylisiert im Geiste der altdeutschen Schule, vereinigt es damit die Vorzüge der modernen Kunst: strenge Zeichnung und die volle Kraft der Farbenwirkung — ein Kunstwerk von eben so tief poetischer, junger, und origineller Anlage, als technisch-tüchtiger und effektreicher Ausführung. Die ersten Künstler Münchens, wie Kaulbach, Schraudolph u. A., äußerten sich mit höchster Anerkennung über das Kunstwerk, und einer der ersten Kunstkritiker der bayrischen Hauptstadt, der den Verfasser dieser Zeilen vor dieses Bild führte, sprach sich dahin aus, „daß es nach seiner Ansicht die beste Darstellung der jugendlich-bräutlichen Liebe sei, welche sich in der deutschen, historischen und allgemeinen Kunstausstellung befindet“. Das Bild war das Schwanenlied des jungen Meisters; mit seiner Vollendung fiel ihm die Palette und Pinsel für immer aus der Hand. Man wird den Schmerz begreifen, den der Verlust eines solchen jungen Mannes überall erwecken muß, wo man sein Talent kennt, zumal aber bei seinen Angehörigen. Möge die allgemeine Theilnahme ihnen einen lindernden Balsam auf die tiefe Wunde zu träufeln im Stande sein!

+ Karlsruhe, 18. Dkt. Der hiesige Vorschußverein besteht seit dem März d. J. und hat mit etwa 50 Mitgliedern seine Wirksamkeit begonnen. Schon ist die Mitgliederzahl auf etwa 180 gestiegen und die Gesellschaft wie die einzelnen Mitglieder sind mit dem Erfolge des Vereins vollkommen zufrieden. Die monatlichen Einlagen zu 24 fr. werden pünktlich bezahlt, der Reservefond wächst, Kapitalien werden dem Vereine genügend angeboten, die Vorschüsse an bedürftige Mitglieder werden schnell und meistens ohne alle Bürgschaft geleistet, die Rückzahlungen erfolgen gerade beßhalb sehr pünktlich, und alle Geschäfte des Vereins werden rasch und daher um so wirksamer erledigt. Neben dem Verdienste des Vereins, seinen gewerbetreibenden Mitgliedern ungenügend Geldvorschüsse zu leisten, wird durch ihn der Kredit im Allgemeinen gehoben und der Glaube auf Mannes Wort bekräftigt; man muß deshalb dem Vorschußverein eine vielseitige Theilnahme wünschen.

- Aus dem Amtsbezirk Kork, 16. Dkt. Die zu Rheinbischofsheim und den umliegenden Dörfern anhängigen Katholiken, gegen Hundert an der Zahl, haben nun die gegründete Aussicht, daß durch den Bau einer katholischen Kirche in ersterem Orte einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und sie so der Beschwerlichkeit, in dem eine Stunde entfernten Honau, wohin sie eingepfarrt sind, den Gottesdienst besuchen zu müssen, entbunden werden. Wie verlaudet, sind die Geldmittel zu diesem Kirchenbau bereits vorhanden und parat, auch sind wegen Ankaufs eines Bauplatzes, und zwar der früher vom Staate zur Errichtung eines neuen Amtshauses erworbenen Baustelle, schon Unterhandlungen eingeleitet, und dürfte der Bau selbst in Kürze in Angriff genommen werden.

Freiburg, 17. Dkt. Die hiesige Sparkasserverwaltung hat einen Rechnungsabschluss für das mit dem 1. Juli begonnene erste Quartal des Rechnungsjahres 1858 bis 1859 veröffentlicht. Mit Vergnügen ersieht man daraus, daß das Jahr sehr günstig begonnen hat, indem die Vermehrung der Einlagekapitalien dieses einzigen Quartals 14,358 fl. 14 fr. beträgt. Es wurden nämlich auf Obligationen neu eingelegt 6000 fl., auf Sparfassebüchlein 39,388 fl. 14 fr., auf Bausparfasse-Büchlein 7095 fl., zusammen 52,483 fl. 14 fr., während unter den resp. Titeln rückbezahlt wurden 9825 fl., 27,210 fl. und 1090 fl., zusammen 38,125 fl. Besonders erfreulich ist es, daß die Zahl der neuen Sparfassebüchlein die der erloschenen um 50 übertrifft, indem 184 Büchlein für neue Einlagen ausgefertigt wurden, während nur 134

erloschen. Diese Zahl beweist, daß Dienftboten und weniger Bemittelte besonders aus der arbeitenden Klasse, welche hauptsächlich auf diese Weise ihre Ersparnisse sammeln, zahlreich darauf Bedacht nehmen, von ihrem Verdienste Etwas zu erübrigen, um später die Freude eines durch eigene Kraft erworbenen Sparfennigs zu genießen. Der gesammte Geldverkehr des abgelaufenen ersten Quartals betrug bei der Sparkasserverwaltung in Einnahmen einschließlich des Kasseneffes vom Jahresschluß 75,381 fl. 2 fr. gegen 64,225 fl. 17 fr. in Ausgaben.

X. Von dem Kilpen, 18. Dkt. In beträchtlicher Anzahl befahren täglich Weinwagen nach und aus dem Dreißgaue und Kaiserstube unsere neue Kilpenstraße. Dieselbe erhält somit eine Frequenz, die man vorher nie ahnte. So trefflich die Straße angelegt ist, so geben doch hübsche Verdienste für Vorspann ein, und es wäre dabei nur zu wünschen, daß von Simonswald bis nach Güttenbach, also an den Hauptstellen der größten Steigung, noch ein oder zwei Wirtschaftshäuser gegründet würden. Auch für die Omnibusfahrten würde dadurch eine Erleichterung geboten, da es doch hart für die Pferde ist, von der Post zu Simonswald bis nach Furtwangen voll besetzte Wagen zu ziehen. Nicht allein aber für diese Thiere, sondern auch für die Passagiere wäre eine Zwischenstation mit Pferdewechsel angezeigt, insbesondere bei vorgerückter Jahreszeit.

Konstanz, 14. Dkt. (Sch. M.) Mit den Vorarbeiten zur Eisenbahn von hier nach Singen wird eifrig fortgefahren, und allseitigen Versicherungen zufolge soll noch im Laufe dieses Jahres mit dem Bau der Rheinbrücke begonnen werden. Sind erst die trefflich ausgearbeiteten Bauplane einmal ausgeführt, so wird unsere Stadt hinsichtlich des äußeren Ansehens sich füglich allen anderen Orten zur Seite stellen dürfen. — Die Weinlese übertrifft, der Quantität nach, alle Erwartungen; die Qualität aber und noch mehr die Preise des Weines lassen viel zu wünschen übrig. In einigen Amtsorten, wo früher geherbstet wurde, wird die Dm zu 4 bis 5 fl. verkauft, ein Preis, wie er seit 1838 nicht mehr dagewesen ist.

Konstanz, 15. Dkt. Heute wurde beim Schwurgericht dahier die Anklage gegen Pantraz Erne von Frohnshwand wegen Brandstiftung verhandelt, unter dem Vorsitz des groß. Hofgerichts-Raths Mann. Als Staatsanwalt funktionierte der groß. Hofgerichts-Rath Schneider, und Verteidiger war Dbergerichtsadvokat Merk. Am 30. Jan. d. J. in der frühe Zeit das Fabrikgebäude mit den darin befindlichen Maschinen, Materialien und anderen Gegenständen ein Raub der Flammen, und auch das 15 Schritte davon entfernt stehende Nebengebäude theilweise beschädigt wurde. Zur Zeit des Brandausbruches schliefen 15 Personen (Fabrikarbeiter) in dem Fabrikgebäude unter dem Dache; diese konnten kaum ihr Leben und von ihren Habseligkeiten nur diejenigen Kleidungsstücke und anderen Gegenstände retten, die sie zunächst bei der Hand hatten. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt 31,000 fl.

Sogleich nach Ausbruch des Brandes wurde die Vermuthung rege, daß derselbe durch absichtliche Anzündung entstanden sei. Am 30. Jan. in der frühe sah man um den Felsen herum, auf welchem das Fabrikgebäude stand, im Schnee Fußstritte, die von keiner großen Person herrührten. Der Verdacht der Brandstiftung fiel alsbald auf den angeklagten Pantraz Erne, welcher am Tage vorher einige Zeit sich in der Fabrik aufhielt und nach Arbeit fragte, aber keine erhielt, am 30. Jan. in der frühe um 3 Uhr während des Brandes auf der Brandstätte gesehen wurde, an diesem, sowie an den folgenden Tagen an verschiedenen Orten unter dem Vorgeben, daß er in der Fabrik gearbeitet habe und daß ihm Kleidungsstücke und Geld verbrannt seien, Brandfeuer bettelte, auch sich darüber äußerte, wie das Fabrikgebäude angezündet worden sei, und ein Stück Zunder, das abgebrannt war, mit dem Besiggen zeigte, daß mit diesem Zunder die Fabrik angezündet worden. Der Angeklagte Pantraz Erne, welcher am 5. Febr. d. J. verhaftet wurde, ist am 19. Mai 1843 unehelich geboren, war also zur Zeit der That erst 15 Jahre alt, lediger Tagelöhner und vermögenslos. Er hat einen sehr schlechten Reumund. Das Pfarramt schildert ihn als einen schlecht erzogenen, unverbesserlichen Laugenichts. Von seiner Mutter wurde er zur Landfritcheret, zum Bettel und zum Diebstahl angehalten. Er war schon achtmal wegen arbeitslosen Herummüßens, Angabe eines falschen Namens, Bettels und Diebstahls in Untersuchung. Er ist für sein Alter in Wachsthum und Körperausbildung etwas zurückgeblieben, wahrscheinlich in Folge unzureichender Ernährung und mangelhafter Pflege. Seine geistige Befähigung ist aber im Verhältnis zu seinem Alter mehr als gewöhnlich entwickelt. Er beurfundet eine für sein Alter ungewöhnliche Schlaue und Verstellungskunst; er ist gewandt in Ausflüchten und versteht die Umstände zu seinem Vortheil zu deuten. In allen seinen Verhören spricht sich ein seltener Grad von Hang zur Lüge aus. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte besitzt er Verstandeskraft genug, um die Strafbarkeit seiner Handlung einzusehen.

Nach anfänglichem Längnen legte er wiederholt das Geständnis ab, daß er in der Nacht vom 29. auf den 30. Jan. in dem Hause zu Altglashütten, wo er übernachtet, um Mitternacht aufgestanden sei und sich aus dem Hause entfernt habe, ohne daß es von den Hausbewohnern bemerkt worden, daß er alsdann nach Falkau gegangen, zu einem Fenster des Fabrikgebäudes eingestiegen, daselbst in der Dreherwerkstätte mit Stahl, Feuerstein und Zunder Feuer gemacht, Kohlen und Holzspäne angezündet habe. Als sich das Feuer weiter verbreitet, stieg er zu einem andern Fenster hinaus, ging um den Felsen, auf welchem das Fabrikgebäude stand, herum, stellte sich in der Nähe des Gebäudes hin und sah dem Brande einige Zeit zu, worauf er nach Altglashütten zurückkehrte

und sich in dem Hause, wo er übernachtet, wieder auf die Ofenbank hinlegte, so daß, als nach 3 Uhr in Altglashütten Feuerlärm entstand, die Hausbewohner ihn da selbst sahen und glaubten, er habe sich nicht aus dem Hause entfernt. Als Beweggründe zur That gab er zuerst an, daß er von einem fremden Handwerksburschen unter dem Versprechen von Geld aufgefordert worden sei, die Fabrik anzuzünden. Später nahm er diese Angabe zurück und behauptete, daß er am Tage vorher von Fabrikarbeitern aus der Fabrik fortgewiesen und beschimpft worden sei, daß er daher aus Rache die Fabrik angezündet habe, damit diese Fabrikarbeiter verdienstlos und ihre Kleidungsstücke verbrennen sollten. In der öffentlichen Verhandlung nahm der Angeklagte, der sich mit großer Frechheit benahm, sein Geständnis zurück, welches jedoch mit der Lokalkritik und den Zeugenaussagen so übereinstimmte, daß die Geschwornen nach kurzer Verathung das „Schuldig“ aussprachen. Vom Schwurgerichtshof wurde der Angeklagte in Berücksichtigung des jugendlichen Alters zu 8 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Konstanz, 16. Okt. Gegenstand der heutigen schwurgerichtlichen Verhandlung war die Anklage gegen Maria Agatha Bernauer von Brenden wegen Kindsmords, und Konrad Bott von Mettenberg wegen Theilnahme daran. Die Sitzung war eine geheime. Von den Geschwornen wurde die Bernauer nur des versuchten Kindsmords der im §. 111 des St.-G.-B. bezeichneten Art für schuldig erklärt, weil nicht nachgewiesen war, daß das von ihr geborne Kind gelebt habe, dagegen hinsichtlich des Konrad Bott wegen Theilnahme daran das „Nichtschuldig“ ausgesprochen, worauf der Schwurgerichtshof die Freisprechung des Bott erkannte und die M. Agatha Bernauer zu einer Kreisgefängnisstrafe von 8 Monaten verurtheilte.

Hiermit schloß die Schwurgerichtssitzung des 3. Quartals d. J., in welcher fünf Fälle (eine Brandstiftung, eine Münzfälschung, ein Kindsmord, und zwei Rothzuchtsfälle) mit 11 Angeklagten zur Verhandlung kamen, wovon 4 freigesprochen und 7 verurtheilt wurden.

Stuttgart, 17. Okt. Die vom Finanzminister in voriger Woche angeforderte abermalige Einbringung der Baufassumme von 50,000 fl. für die Angehörigen bei den Verlehrsanstalten wurde am Montag der Kammer zur Verathung vorgelegt und diesmal mit 55 gegen 24 Stimmen genehmigt. Eine gewiß sehr bedeutende Majorität nach einer kurz vorangegangenen Ablehnung, und ohne daß für das erneute Vorbringen „neue Gründe, oder ein neuer Thatbestand beigebracht worden wäre“, wie der Abg. Schlager im Sinne der widerstrebenden Minorität sich äußerte, welche auch noch sich zu wehren fortfuhr, nachdem schon unter allgemeiner Heiterkeit Hr. v. Verlichsen sich geäußert hatte: „Der Gescheiteste gibt nach.“ — Die Verathung über die direkten Steuern vom Grundeigentum, von Gefällen, Gebäuden, Gewerben, Wpnanzen, Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen hätte am Freitag nahezu zu einem Konflikt geführt, der leicht den ganzen Etat hätte in Frage stellen können. Von Seite der Regierung war der Antrag gestellt, die Kapital- u. Steuer von 5 auf 3 Prozent herabzusetzen; dabei war die Steuer auf Grundeigentum, Gebäude, Gefälle und Gewerbe zu 3,300,000 Gulden angenommen. Die Finanzkommission hatte dagegen den Antrag gestellt, letztere Steuer nur mit 3 Millionen zu verwilligen und die auf Kapitalen u. s. w. auf 4 Prozent in den Etat aufzunehmen. Dagegen verwahrte sich der Finanzminister, indem dieser Antrag in formeller Beziehung gegen §. 110 der Verfassungsurkunde verstoße, wonach eine Steuer erst angeordnet sein müsse und dann erst verwilligt werden könne. Eine nicht angekommene Erigenz könne die Kammer nicht verwilligen. Das Ansuchen einer Steuerherabsetzung müsse von der Regierung ausgehen. Dem aus diesem formellen Streit sich entspinneuden Konflikt machte aber glücklicher Weise der vermittelnde Antrag des Hrn. v. Barnbühler ein Ende, dahin gehend: Die Kammer wolle gegen die Regierung die Genehmigung aussprechen, einer Erigenz auf Erhebung der Steuern aus dem Kapitalen u. s. w. Einkommen von 4 Prozent beizustimmen. Derselbe wurde mit 73 gegen 10 angenommen, und der Minister v. Knapp erklärte hierauf: „daß, nachdem die Kammer durch diesen so eben gefaßten Beschluß der Regierung anheimgegeben habe, die Steuern auf Kapitalen u. s. w. wie im Hauptfinanzetat ursprünglich angeordnet worden, auf 4 Prozent herabzusetzen, er im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät die angeordnete Herabsetzung auf 3 Proz. zurücknehme und eine Steuer von 4 Proz. wie früher erigire. Damit fand der drohende Konflikt seine Erledigung. — Am Samstag beantwortete im Namen des in Urlaub abwesenden Departementalchefs des Kultus der stellvertretende Direktor desselben, v. Schmidlin, eine am 12. d. M. von dem Abg. Reyscher gestellte Interpellation, die in ihrem Hauptpunkte die Frage enthielt: „Ob die Regierung beabsichtige, mit dem Vollzug des Konkordats unabhängig von der päpstlichen Verathung vorzugehen?“ Die von der Regierungsbank ausgehende Erwidierung verwies den Interpellanten einfach auf eine Note der Ministerien des Auswärtigen und des Kirchen- und Schulwesens, mit der Bemerkung, daß sich inzwischen der Stand der Sache wesentlich nicht geändert habe. Reyscher beantragt hierauf, „daß die staatsrechtliche Kommission beauftragt werde, die Frage, ob die Vollziehung vorläufig sistirt werden soll, in den Bereich ihrer Verathung zu ziehen, und den Bericht während der Vertagung zu erledigen, so daß dieser wichtige Gegenstand sogleich beim Wiederzusammentritt der Stände in Verathung gezogen werden könne.“ Der Präsident entsprach diesem Ansuchen, indem er die Interpellation, sowie die darauf erfolgte Antwort an die staatsrechtliche Kommission verwies, und dieser Beschleunigung des Referats empfahl. — Damit waren die Verathungen der abgelaufenen Woche zu Ende, und es steht nun für die nächsten Tage die Verathung der Kammer in Aussicht, die Manche gestern schon erwartet hatten.

Koblenz, 16. Okt. Die Uebernahme der Regentenschaft von Seiten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preu-

ßen dürfte, wiewohl noch Nichts davon verlautet, die Folge haben, daß die hiesige Hofhaltung aufgelöst wird und nach Berlin überfiedelt. Es ist Dies eine, für unsere Stadt keineswegs erfreuliche Aussicht, und man kann sagen, daß wir dieser Trennung mit wahrem ungeheuerlichem Bedauern entgegensehen. Es sind nicht etwa nur die vielen und großen Wohlthaten, welche besonders die Frau Prinzessin in jeder Richtung, wie in der ganzen Provinz so auch namentlich hier und in der Umgebung, verbreitete, als vielmehr der rege Antheil, den das hohe Fürstenpaar der Stadt und ihren Bewohnern bei allen Gelegenheiten kund gegeben und bezeugt hat, sowie die alle Herzen gewinnende Huld und Herablassung, welche im Laufe der Zeit ein schönes Band zwischen der fürstlichen Familie und uns geknüpft, und es uns auf's schmerzliche empfinden lassen wird, wenn Höchst dieselbe für immer von uns scheidet. Wie wir hören, wird uns die Frau Prinzessin keinesfalls so bald verlassen und wahrscheinlich noch der auf den 11. November anberaumten feierlichen Eröffnung der Köln-Koblenzer Eisenbahn beizuwohnen; auch glauben wir die Hoffnung hegen zu dürfen, daß die hohe Frau alljährlich einen Theil der schönen Jahreszeit bei uns verweilen wird. — Ein Gerücht sagt, daß die jetzt erledigte Stelle eines Militär-gouverneurs von Rheinland und Westphalen dem Generalmajor Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen verliehen werden wird, der jetzt in Düsseldorf als Divisionskommandeur steht. Es ist Das um so wahrscheinlicher, als man weiß, daß Prinz Friedrich, früher in Düsseldorf, dahin zurückzukehren wünscht.

Berlin, 16. Okt. Wie die „Nat.-Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle vernommen will, habe sich die preussische Regierung nunmehr definitiv für die Aufhebung der Durchnahme des Zollvereins entschieden, so daß zu erwarten steht, daß bald entsprechende Instruktionen an den Vertreter Preußens in der hannoverschen Zollvereins-Konferenz abgehen werden. Anderweitig hört dasselbe Blatt bloß, daß in der Frage des Kammerzolllees, welche bereits vor der Unterbrechung der Konferenzen zur Sprache gekommen ist, die süddeutschen Staaten dem sächsischen Antrage beigetreten sind, Karthausen einen Zoll bis 3 Thlr. zugeben will, und daß außer Preußen sich noch Hannover und Oldenburg entschieden ablehnend aussprechen. Preußen machte das Verhältnis geltend, welches zwischen dem französischen Eingangsoll für Wolle und der Ausfuhrprämie besteht, und versprach darüber genauere Instruktionen vorzulegen.

Berlin, 17. Okt. Ohne Zweifel wird Sr. Königl. Hoh. der Prinz-Regent nächsten Montag den Landtag in Person eröffnen. Man erwartet, daß alle für diesen eigentümlichen Fall erforderlichen Formalitäten durch private und kommissarische Vorverhandlungen so vorbereitet werden, daß Alles einen expediten und raschen Verlauf nehmen wird. — In Folge der Verhandlungen, welche neuerdings in Betreff der holländischen Zollangelegenheit zwischen Preußen und Desterreich geführt worden sind, soll die Aussicht wachsen, daß es von Bundeswegen demnächst zu einem sehr entschiedenen Austritte gegen Dänemark kommen werde. Entschieden sich das kopenhagener Kabinet nicht bald zu einer aufrichtigen und rückhaltlosen Erfüllung der wohl begründeten deutschen Forderungen, so dürfte die Bundeserretion nunmehr in vollem Umfang zur Ausführung kommen.

Wien, 15. Okt. Bezüglich der Gebühren für die im postamtlichen Pränumerationswege bestellten ausländischen Zeitungen ist festgesetzt worden, daß in den Fällen, wo die Speditionsgelder bei politischen Zeitungen mit 50 % des Nettopreises zu bemessen ist, dieselbe bei wöchentlich sechs- oder siebenmal erscheinenden Blättern wenigstens 3 fl. 15 kr. neue Währung und höchstens 9 fl. 45 kr. n. W., bei jenen Zeitungen aber, die weniger als sechs mal in der Woche erscheinen, wenigstens 2 fl. 10 kr. und höchstens 6 fl. 30 kr. n. W. zu betragen hat. Der Zuschlag für Zeitungen aus und nach der Moldau, Walachei, Türkei, und den Ionischen Inseln ist mit 2 fl. 10 kr. n. W. zu berechnen, die Umfragsgebühr aber für ausländische Zeitungen mit 42 kr. resp. 1 fl. 5 kr. n. W. festgesetzt. — Die Weisung von hier nach Pösten ist vollendet und die Probefahrten werden alsbald stattfinden. — Seit einigen Tagen befinden sich mehrere serbische Notabilitäten in Wien.

Frankreich.

Paris, 17. Okt. Die meisten Pariser Blätter sind von dem Irrthum befangen, daß der hiesige portugiesische Gesandte, Marquis v. Paiva, vor seiner Abreise nach Lissabon eine Ueberereinkunft mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Walewski, getroffen habe, worin die Bedingungen festgesetzt worden wären, unter welchen die Rückerstattung des Schiffes „Charles Georges“ geschehen sollte. Ich bin in dem Falle, Ihnen sagen zu können, daß eine Verabredung der Bedingungen zwischen den obgenannten Herren nicht stattgefunden hat, und daß die Reise des portugiesischen Gesandten aus dessen freiem Antriebe unternommen worden ist, in der Absicht, der gütlichen Beilegung des schwebenden Zwistes durch seine Gegenwart am Hoflager Dom Pedro's V. förderlich zu sein. Ueber den wahrscheinlichen Ausgang dieser Sache läßt sich im gegenwärtigen Augenblicke mit Bestimmtheit Nichts sagen, und man erwartet deswegen stündlich aus Lissabon aufklärende Depeschen über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit. — Sie haben S. J. von dem unglücklichen Ende des Fürsten Ghifa dahier gehört. Die „France centrale“ erzählt nun eine, auf dieses traurige Ereigniß bezügliche Anekdote: Im Chateau les Fleurs dahier befindet sich, unter anderem Zeitvertreib, eine Wahrsagergrotte. Eines Abends besuchte Fürst Ghifa, aus Neugierde, den Jünger von Nostradamus und des Fräuleins Lenormand, um sich von ihm seine Zukunft entfallen zu lassen. Nachdem der Zauberer die Linien der linken Hand des Fürsten in Augenschein genommen hatte, wurden seine Gesichtszüge ernsthaft, und er weigerte sich, sein Prognostikon bekannt zu

geben. Vom Fürsten zum Sprechen aufgefordert, sagte er ihm, daß er (der Fürst) am Jahrestage des Ablebens seines Bruders eines gewaltsamen Todes sterben werde. Der Fürst setzte seine Frau von dem Resultate seiner Konsultation in Kenntniß, welche, davon erschreckt, aus der Provinz nach Paris eilte, wo sie am Vorabend des obgedachten Unfalls bei ihrem Gemahl eintraf. Am folgenden Tage wollte der Fürst ausfahren, aber da er in seine eigenen Pferde kein Vertrauen setzte, so bot ihm die Fürstin die ihrigen an, welche gewöhnlich keineswegs lebhaft waren, aber jetzt seit mehreren Tagen sich ausgeruht hatten. Der Fürst nahm das Anerbieten an, und eine Stunde nachher hob man ihn todt von der Straße auf. — Das historische Museum im Louvre wird durch eine eiserne Chataulle, deren sich Napoleon I. während des ägyptischen Feldzugs bediente, vermehrt werden. Hr. Storr, ein englischer Tourist, hat dieses gut erhaltene kleine Möbelstück in St. Jean d'Acre in Syrien entdeckt und es nach London gebracht.

Portugal.

Lissabon, 15. Okt., Abends. Der „Austerlitz“ und „Donauwörth“ sind noch immer im Tajo, wo auch das englische Linienschiff „Victory“ von 101 Kanonen und die englische Dampfschiff „Raccoon“, 22 Kanonen, eintrafen. Wie man sagt, schlug die portugiesische Regierung dem Marquis Visle de Sivry die Vermittlung einer befreundeten Macht vor; dieser beharrt jedoch auf Herausgabe des „Charles Georges“. Bicomte von Paiva ist erwartet. Die Kammern sind geschlossen worden.

Großbritannien.

London, 16. Okt. Der Herzog und die Herzogin von Malakoff sind angekommen. Admiral Lyons ist von seinem Unwohlsein völlig wieder hergestellt. Die „Times“ meint, daß die Abnahme der Goldbarren in Frankreich, beträchtlicher als man dachte, von den Geldbedürfnissen in Wien zum Ankauf fremden Getreides, sowie von den Ernte- und Weinlesebedürfnissen herrühre. Dasselbe Blatt veröffentlicht eine Pariser Korrespondenz, wonach Frankreich seinen weitem Schritt vor Eintreffen der Erwidierung Portugals auf die letzte Mittheilung thun wird.

Rußland.

St. Petersburg, 7. Okt. (R. Z.) Die Unterschliffe während des jüngsten Krieges dürften der Stadt Nikolajew theuer zu stehen kommen. In Folge der Ermittlungen der Untersuchungskommission unter dem Präsidium des Fürsten Wassiltschikow hat bereits die meisten Schuldigen die gerechte Strafe erlitten. Jetzt kommt die Reihe an diejenigen, welche sich für die Lieferanten mit Haus und Hof verbürgt haben, und deren gibt es in Nikolajew fast so viele, wie überhaupt Haus- und Gutsbesitzer, deren Eigenthum vorläufig mit Beschlagnahme belegt ist und zum Verkauf kommen wird, wenn sie nicht die verbürgten Summen zur Dedung der Unterschliffe aufbringen. Wie weit und mit welcher namenloser Unverschämtheit die Betrügereien getrieben wurden, mag nur ein Beispiel hier erhärten. Ein Ochsenlieferant liefert an einen Stadthauptmann einige Tausend Ochsen. Die Berichte des Letztern lauteten, daß der Lieferant das schönste und billigste Vieh in den Ställen der Stadt eingestellt habe. Pöglig jedoch ist eine böseartige Krankheit ausgebrochen, und die Ochsen müßten getödtet und vergraben werden. Das Attest der Behörde bestätigte Dies und man gab sich höhern Preis zufrieden. Da erschien eines Tages ein Mitglied der Untersuchungskommission und ließ sich die Ställe zeigen, wo das Vieh gestanden habe. Dieselben wurden auch wirklich gezeigt. Als der Abgesandte abreisen wollte, gab man ihm einen Wink, die Eigenthümer zu fragen, ob Ochsen in den Ställen gestanden hätten, und nun erwies es sich, daß kein einziger darin gestanden habe, der vom Lieferanten angekauft und in Folge einer Seuche gefallen wäre.

Vermischte Nachrichten.

Leopoldshafen, 16. Okt. (Schiffahrts-Anzeige.) An gekommen: Schiffer Spiess mit 1700 Ztrn., Schmidt mit 4300 Ztrn., Komp mit 3497 Ztrn., Junker mit 2155 Ztrn. Abgefahren: Schiffer La ouf mit 733 Ztrn., Werner mit 783 Ztrn., Staubitz mit 802 Ztrn. Bis heute angekommen 154,513 Ztrn. und abgefahren 83,626 Ztrn.

Dr. Auerbach von Karlsruhe ist an der Bühne zu Wiesbaden als Heldentenor angestellt worden, nachdem er mehrere Gastrollen gesungen hatte.

Beschiedene Anforderungen. (Figaro.) Der Baron v. Kotschik bedurfte eines Kammerdieners. Ein sehr gut empfindlicher Bedienter meldet sich; der berühmte Bankier nimmt ihn mit gewohnter Güte auf. „Sie sind mir sehr gut empfunden“, sagt er zu dem Kammerdieners-Kandidaten, „Sie gefallen mir.“ Der Dr. Baron sind allzu gültig. „Meine Mittel erlauben mir Das. Wenn Sie nicht zu anspruchsvoll sind, möchte ich es wohl mit Ihnen versuchen.“ — Der Dr. Baron werden mir geben, was beliebt. — „Nein, nein, fordern Sie.“ — Nun, wenn Dr. Baron wollen, geben Sie mir 600 fr. jährlich. — „Ich gebe Ihnen 1200 fr.; ich habe es sehr gern, wenn man beschneiden ist in seinen Ansprüchen.“ — Dann möchte ich, wie gebräuchlich, um die abgelegten Kleider des Dr. Baron bitten. — „Die sollen Sie haben; ist Das Alles?“ ... — Weil Dr. Baron mir erlauben, meine Wünsche offen herauszusagen, so bäte ich auch um Ihre alten Stiefel und — um 1 Prozent von allen Geschäften, die in Ihrem Hause gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

